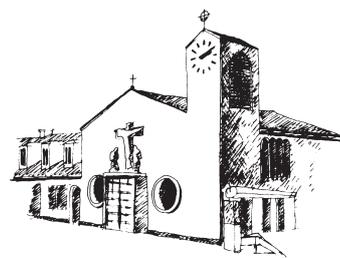


# Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 141/Nov./Dez. 2010

**St. Josef am Wolfersberg**

**Wien 14, Anzbachgasse 89  
Telefon und Fax 979 33 53**

Pfarrcaritas Wolfersberg - Erste Bank, BLZ 20111, Kto.Nr. 04112466 • Pfarre - PSK, BLZ 60000, Kto.Nr. 1729885  
www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54, Kaplan P. Thomas Mathew T.O.R. 0699/102 67 464

## LIEBE PFARRGEMEINDE

Die Lesung aus dem Buch Jesaja 29,17-24 berichtet uns etwas von dem, was Menschen mit der Hoffnung auf den Messias verbunden haben: Blinde werden wieder sehen, Taube können hören und Lahme wieder gehen. Auch die Unterdrücker und die Schurken sind nicht mehr da. Und die, die sich gegen Gott erhoben haben, werden eines Besseren belehrt. Im Evangelium (Mt 9,27-31) wird deutlich: diese Sehnsucht wird in Jesus tatsächlich erfüllt. Die beiden Blinden, die sich Hilfe suchend an Jesus gewendet hatten, ihm voller Hoffnung gefolgt waren, sie machten die Erfahrung der Heilung! Jesus ist der Messias, der so lange Ersehnte, der Erhoffte!

Wenn sich die ganze Gemeinschaft der Gläubigen, Junge und Alte, in diesen Tagen des Advents bewusst zusammentut, um Jesus neu zu erwarten, dann ist die Frage für jeden Einzelnen innerhalb dieser Gemeinschaft durchaus realistisch: „Was erhoffst Du Dir denn von diesem Jesus für Dein eigenes Leben? – Was erwartest Du denn von diesem Weihnachtsfest im Jahr 2010? Oder hast Du am Ende aufgegeben, Gott in Deinem Leben ganz konkret zu erwarten?“

Ich persönlich denke an viele Situationen, in denen ich darauf hoffe, dass Gott in seinem Sohn Jesus sich tatsächlich aufmacht

und mitten zu uns hineingeht! Ich denke auch an Situationen meines eigenen Lebens, in denen ich darauf hoffe, dass ich Gott erfahren kann, dass er mir Kraft schenkt, Hoffnung, Zuversicht und Freude. Und ich hoffe auch darauf, dass ich, dort wo es nötig ist, korrigiert werde, damit mein Leben letztlich gelingt, damit ich all das aus meinem Leben herausholen kann, was drin steckt, was Gott in mir angelegt hat.

**Weihnachten** will nicht immer dasselbe sein, **Weihnachten** könnte Jahr für Jahr völlig anders sein, weil sich das, worin ich in besonderer Weise auf Gott hoffe, im Laufe der Jahre, des Lebens, verändern kann. Und dann ist da noch die Erfahrung, dass Gott oft ganz anders ist. Er stillt meine Hoffnungen, meine Sehnsucht überraschend anders; oft konnte und kann ich das erst im Rückblick erkennen.

Ich möchte euch einladen, einen Moment innezuhalten. Haltet Gott das hin, wovon ihr das Gefühl habt: Da erwartet, erhofft, ersehnt ihr IHN in diesen Tagen besonders. Das kann etwas sehr Persönliches sein, aber auch etwas, was euch im Blick auf eine Situation in der Welt, einen Mitmenschen besonders bewegt.

Christus will, dass unser Leben gelingt; er will, dass wir uns wohl fühlen, dass wir

Freude am Leben haben. Und dazu dürfen uns auch Besitz und Familie dienen. Dabei sollen wir jedoch nicht übersehen, dass auch Kreuz und Leiden zum Leben gehören. Das Leben ist nicht nur eitel Sonnenschein. Es gibt im Leben immer auch Kummer und Leid. Wir leben in einer Welt voller Krieg und Gewalt, in der es noch immer Unterdrückung und Hunger gibt, in der Menschen einander verletzen, in der Freundschaften zerbrechen, Kinder misshandelt werden, Kinder im Mutterleib nicht geschützt werden, eben in einer Welt voller Kreuz. Aber Gott hat diese Welt geliebt und in sie seinen einzigen Sohn Jesus gesandt. Er sagt: „**Ich habe die Welt überwunden.**“ Durch sein Kreuz öffnet er uns das Tor zum Leben. Der Glaube an Jesus ist ein Weg zu Kraft und Menschlichkeit und nicht zur Macht.

In der kommenden Advent- und Gnadenzeit bereiten wir unsere Herzen, damit Gott in unserem Leben Mensch werden kann. In dieser Zeit führt uns Maria, die ihn getragen hat, zu Jesus. Er will uns Freude schenken, damit wir sie weiter geben. Er ermutigt uns, die Liebe im Alltag zu leben, die er uns in seiner Menschwerdung gezeigt hat.

**Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche ihnen während dieser adventlichen und weihnachtlichen Zeit der Gnade die Erfahrung der Nähe unseres liebenden und barmherzigen Gottes! Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 2011!**

**Ihr P. Thomas Kochuchira T.O.R.**



**LIEBE LESER**

Sein **50-jähriges Priesterjubiläum** feierte unser früherer spanischer Pfarrer, **P. Antonio**, an den sich viele noch gut erinnern können.

**Wichtige Beschlüsse** gab es bei der heurigen **Pfarrgemeinderatsklausur**, die dieses Mal in Kainbach nahe der steirischen Landeshauptstadt Graz stattfand. Es gab dabei berührende Kontakte mit jenen **Behinderten**, die im dortigen Heim des Or-

dens der **Barmherzigen Brüder** untergebracht sind.

Über die **Ausbildung indischer Kinder** mit Hilfe des Franziskanerordens berichtet **Rochus Hetzendorfer**, der die **indische Provinz St. Thomas** bereiste und dort mehrere Schulen besuchte.

In der Serie über das **Heiratsverhalten** erfolgt im 6. und letzten Teil eine **Schlussbetrachtung** sowie ein Hinweis

auf die für diese Beitragsserie verwendete **Literatur**.

Zum **weihnachtlichen Basteln** ladet schließlich **Ulli Maier** die Kinder ein, damit sie sich und anderen Freude bereiten können.

V.H.

**PFARRGEMEINDERAT**

Zur Entlastung unserer Priester wurde anlässlich der Pfarrgemeinderatsklausur beschlossen, die **Messordnung** zu ändern und künftig an Sonntagen statt bisher drei nur noch zwei Messen zu feiern. Die erste der beiden Messen wird um **8.30 Uhr** beginnen, die zweite Messe um **10.00 Uhr**. Diese Beginnzeiten sollen auch ein Zugeständnis an die bisherigen Messgemeinden

darstellen. Die Änderung wird **ab Jänner 2011** erfolgen. Die bisher versuchsweise einmal pro Monat gefeierte Spätmesse wird in der bisherigen Form beibehalten.

Bedauerlicherweise sehen sich die Organisatoren unseres Pfarrfestes sowie unseres Flohmarktes nicht mehr in der Lage, diese Aufgaben weiterhin zu übernehmen. Sollte in der Gemeinde der Wunsch bestehen,

diese wichtigen Veranstaltungen nicht ersatzlos auslaufen zu lassen, wäre es sicherlich erfreulich, könnten sich in der Pfarrgemeinde Personen oder Gruppen finden, die sich einbringen und die Organisation von beiden oder wenigstens einer dieser Aufgaben übernehmen könnten.

V.H.

**MUSIKALISCHE GESTALTUNG DER MESSEN**

Unsere Pfarrgemeinde kann sich insofern glücklich schätzen, dass viele engagierte und talentierte Musiker mithelfen, unsere Messen lebendig zu gestalten. Oft erleben wir Orgelbegleitung, durch unsere Organisten. Dann wieder begleiten unterschiedliche Ensembles die Lieder mit ihren Gi-

tarren. Manches Mal sind es auch gemischte Ensembles, die im Altarbereich ihr Können zeigen.

Besonderes schön und interessant ist die Mess-Gestaltung durch das Blockflötenensemble unserer Chorleiterin, welches uns die Möglichkeiten unterschiedlicher

Blockflöten kennenlernen lässt. Dieses Ensemble wird heuer die **Messe am 3. Adventssonntag, 12. Dez. um 9 Uhr** gestalten. Lassen Sie sich diese schönen Klänge nicht entgehen.

V.H.

**LERNUNTERSTÜTZUNG**

Drei Wolfersbergerinnen haben sich zum **Lern!deen-Team** zusammengefunden. Sie wollen Kinder und Jugendliche, die fachkundige Hilfe brauchen, mit ihrem

Fachwissen unterstützen. Wer Interesse hat, kann sich an den Plakaten in den Pfarrschaukästen orientieren.

Nähere Informationen sind durch Rückfragen in der Pfarrkanzlei und per Telefon 0664 260 98 18 möglich.

V.H.

**ZUM NACHDENKEN**

Der Zeitschrift „Kommentar 03/2010“ der ACUS (Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie) entnahm ich folgenden Text des Betriebspfarrers Hans Gruber:

„Als junger Kaplan hatte ich über meinem

Schreibtisch zwei Fotos hängen: ein Gruppenbild von 20 Kardinälen und ein Gruppenfoto des Obersten Sowjet. Der Vergleich war erstaunlich. Erstens glichen sich ihre ersten, humorlosen Gesichter und zweitens gab es keine Frau unter ihnen.

Mir war damals schon klar, autoritäre Systeme werden immer nur von alten Männern geleitet. Deshalb glaube ich, dass die Frauenfrage der Angelpunkt der Kirchenreform ist.“

Stimmt dies nicht etwas nachdenklich?

VH

# HEIRATSVERHALTEN IN DEN ÖSTERREICHISCHEN TEILEN DER HABSBURGERMONARCHIE IM VERGLEICH ZU HEUTE TEIL 6

## Schlussbetrachtung

Viele Jahrhunderte lang war die Ehe ein Privileg und kein Recht. Eheschließungen waren von der Zustimmung des Grundherrn und später von jener der Gemeinden abhängig. Zweit- und Spätergeborene waren vor allem im ländlichen Bereich, aber auch als Kinder des Adels oder der Meister in Handwerksbetrieben von der Ehe nahezu ausgeschlossen, weil der Bauernhof oder der Betrieb nur eine Familie ernähren konnte bzw. der Adel eine Besitzersplitterung vermeiden wollte. Gesinde und Lehrlinge/Gesellen galten als zur Familie des Landwirts bzw. des Meisters gehörig und hatten ebenso wie das Dienstpersonal in Bürgerfamilien kaum die Möglichkeit, Ehen einzugehen und Familien zu gründen. Der Staat war allerdings dennoch nicht in der Lage, das Sexualleben dieser Personenkreise auf ein Minimum einzuschränken. Daher zog er es vor, anstatt Familiengründungen zu gestatten, für die unehelichen Kinder und zur Ermöglichung anonymer Geburten Findelhäuser zu gründen und zu betreiben. Wir sehen daraus, dass die anonyme

Geburt keine Erfindung unserer modernen Zeit ist.

Militärangehörige konnten bis zum Ende der Monarchie nur unter schwierigen Bedingungen eine Ehe eingehen und Staatsbeamtinnen, denen ohnedies diese Berufsmöglichkeit erst sehr spät, nämlich 1870, eingeräumt wurde, verloren ihren Posten, wenn sie heirateten. Dann folgten zwei Weltkriege, die viele Frauen in ihnen bisher unzugängliche Berufe zwangen und zu einem eklatanten Männermangel führten, was die Partnerwahl extrem erschwerte.

Heute ist es in unserem Kulturkreis faktisch jedem möglich, den Partner, den er liebt, zu heiraten. Er braucht weder die Erlaubnis des Staates noch ist er gezwungen, jenen Partner anzunehmen, den ihm seine Eltern ausgewählt haben. Wenngleich aus Bindungsangst und wirtschaftlichen Erwägungen das Erstheiratsalter nicht sehr viel geringer ist als in den Zeiten der Monarchie, so gibt es doch weit aus mehr Eheschließungen als früher. Es ist daher eine logische Folge, dass es bei Ehen, die sehr leicht geschlossen werden können und wo nicht

jahrelang unterschiedlichste Widerstände überwunden werden müssen, zu einem Fehlgriff bei der Partnerwahl kommen kann, der dann früher oder später zu einer Ehescheidung führt. Dazu kommt, dass die staatliche Gesetzgebung die Ehescheidung sehr erleichtert hat. Schließlich ist die Lebenserwartung gestiegen und Partner müssen bis ins höhere Alter mehr oder minder harmonieren, was nicht immer gelingt. Auch ein gewisser Hang eines größeren Prozentsatzes von Männern zu jüngeren Frauen führt zu Ehescheidung und Wiederverheiratung. Früher starben viele jüngere Frauen im Kindbett und die verwitweten Männer suchten notgedrungen nach einer Partnerschaft mit einer jüngeren Frau, schon um die Kinder aufziehen zu können.

Die Argumentationskette ließe sich noch verlängern, doch ist schon jetzt die Schlussfolgerung zulässig, dass ein Vergleich des Heiratsverhaltens zwischen früher und jetzt keinesfalls eine geringere Moral und Ehedisziplin der Jetztzeit belegen kann.

Viktor Holak

Viktor Holak unter Verwendung des Statistischen Jahrbuchs der Stadt Wien 1992, und folgender Literatur:

Josef Ehmer – Familienstruktur und Arbeitsorganisation im frühindustriellen Wien 1980 im Verlag für Geschichte und Politik Wien; Josef Ehmer – Historische Familienforschung 1997 im Campus Verlag Frankfurt; Josef Ehmer – Das Heiratsverhalten und die Tradition des Kapitalismus in England und Mitteleuropa im 19. Jahrhundert, 1989 als Habilitationsschrift; Josef Ehmer - Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaft, 1986 im Böhlau-Verlag; Elisabeth Mantl – Heirat als Privileg, obrigkeitliche Heiratsbeschränkungen in Tirol und Vorarlberg 1820 bis 1920, 1997 im Verlag für Geschichte und Politik Wien; Gerwin Müller - Heiratsvorschriften und Heiratsverhalten im alt-österreichischen Offizierskorps, 1980 als Dissertation; Edith Rigler - Die Frauenarbeit in Österreich 1890 - 1934, 1974 als Dissertation und Edith Rigler - Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum 2. Weltkrieg, 1976 im Verlag für Geschichte und Politik, Wien.



Foto: P. Siebigs

## Was wäre gewesen, wenn ...?

Gott stellt Josef an seinen Platz. Wer sich davonstiehlt, hinterlässt eine Lücke.

## DIE PROVINZ ST. THOMAS IN INDIEN (2.TEIL)

### Nachlese zum Vortrag von Rochus Hetzendorfer in unserer Pfarre

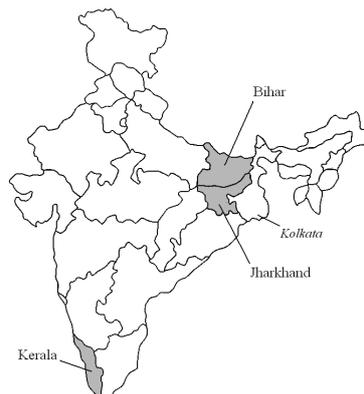
Kurz nachdem ich mit dem Flugzeug in Kalkutta angekommen war, wurde ich von Pater John Kochuchira abgeholt. Er ist der Bruder unseres Pfarrers Pater Thomas und war zu dem Zeitpunkt noch Provinzial der Provinz. Noch am selben Tag brachen wir mit dem Zug nach Bhagalpur auf, wo das Hauptquartier des Dritten Ordens der Franziskaner ist (TOR). Gleich gegenüber vom Hauptgebäude ist die Schule Mount Assisi. Zwar wurde ich gleich am ersten Tag durch die Schule geführt, aber erst am nächsten Tag bekam ich einen Eindruck von der Größe der Schule. Da versammelten sich am frühen Morgen nämlich weit über 1000 Schüler im Schulhof. Derart viele Kinder habe ich noch nie auf einem Fleck gesehen und ich glaube, es gibt zumindest in Österreich auch nirgendwo eine Schule, die so viele Schüler auf einem Schulhof versammeln könnte. Zumindest nicht derart geordnet. Eine kleine Musikkapelle spielte mit Trommeln und Blechblasinstrumenten einen Marsch und die Schüler stellten sich im Hof in Reih und Glied auf. Sobald alle Schüler standen, wurde die Musik beendet. Im weiteren Verlauf wird von den Kindern ein Gebet gesprochen. Obwohl die meisten Schüler Hindus sind und sich oft auch eine große Zahl an Moslems unter den Schülern befinden, stellt es weder für die Kinder noch für deren Eltern ein Problem dar, dass man gemeinsam das „Vater Unser“ spricht. Auch die indische Nationalhymne ist ein wichtiger Bestandteil dieser Morgenversammlung. Die Schule wird nicht nur als eine Einrichtung zur Weitergabe von Bildung gesehen, sondern Erziehung gehört wesentlich dazu. So gehören zu den einmal wöchentlich stattfindenden Versammlungen manchmal auch eine Ansprache des Direktors der Schule, welcher immer ein Franziskaner ist. An eine solche Ansprache des Direktors kann ich mich noch gut erinnern. Bei dieser Rede versuchte der Direktor Pater Wilson die Kinder für die Umweltproblematik zu sensibilisieren und sie ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass der Müll in die dafür vorgesehenen Behälter entsorgt werden soll. Nach dieser Zeremonie wird wieder ein Marsch gespielt und die Kinder gehen alle geordnet in ihre Klassen.

Mount Assisi ist eine English Medium School. In den Städten findet man meistens diese Art von Schule. Die Unterrichtssprache ist Englisch. Das heißt auch, dass die Schüler Englisch reden müssen. In der eigenen Muttersprache zu

sprechen ist untersagt. Indien ist ein Kontinent mit Hunderten von Sprachen und noch mehr Dialekten. So ist Englisch als Verkehrssprache auf dem Subkontinent weit wichtiger als bei uns. Wer sich von Norden bis Süden des Landes gut verständigen kann, hat später die besseren Chancen und genau das hoffen die Eltern für ihre Kinder. Diese Eltern haben in den Städten meist auch mehr Geld für die Ausbildung ihrer Kinder und stellen auch entsprechende Ansprüche. Die Investition in die Ausbildung soll sich bezahlt machen. Für die Franziskaner ist es aber auch wichtig, dass Menschen aus weniger begüterten Verhältnissen ebenfalls die Möglichkeit erhalten, bessere Chancen zu bekommen. So werden die Einnahmen aus diesen English Medium Schools meist dazu verwendet, dass man vor allem draußen am Land Schulen finanziert, für die ländliche und weniger wohlhabende Bevölkerung. In den meisten Fällen sind die dortigen Schulen sogenannte Hindi Medium Schools. Der einzige Unterschied liegt im sprachlichen Schwerpunkt. Wie der Name bereits verrät, ist hier Hindi die wichtigere Sprache. Auch sie ermöglicht Kommunikation auf breiter Ebene. Von diesem Unterschied abgesehen, wurde mir von einem Franziskaner versichert, dass das Niveau in allen ihren Schulen gleich hoch ist.

Die meisten Schulen der Provinz St. Thomas befinden sich in Bihar, im Norden Indiens. Um den Kindern ein hohes Niveau besonders in der englischen Sprache vermitteln zu können, werden sehr oft Lehrer aus Kerala (Südindien) eingestellt. Kerala ist der Staat mit dem vielleicht höchsten Bildungsniveau in Indien. So ist es in Bihar selbst ungleich schwieriger, gute Lehrer zu finden und nur wenn das Schulniveau hoch ist, sind Wohlhabende auch bereit, etwas dafür zu bezahlen.

Der Schwerpunkt Sprache bringt auch das Erlernen der Schrift mit sich. Wäh-



rend wir in Europa (fast) nur eine Schrift lernen müssen, sind es in Indien zu allermeist zwei Schriftsysteme, Sanskrit und Lateinisch. Sanskrit ist die seit jeher übliche Schrift in Indien. Ansonsten lernen die Schüler die gleichen Fächer, die man auch bei uns hat, entsprechend der Altersstufe gestaffelt: Mathematik, Geschichte, Musik und Dichtung, Geografie, Chemie und Physik. Auch EDV-Unterricht gibt es. Allerdings besteht die Möglichkeit dazu fast nur in den Schulen der Städte, da es am Land oft keinen Strom gibt. Daher bringen EDV-Kenntnisse am Land auch keinen Gewinn.

Schulbildung und Missionierung gehen vor allem am Land oft Hand in Hand. So, wie man den ständigen Kontakt zu Dorfbewohnern pflegen muss, um die Menschen überhaupt für das Evangelium aufgeschlossen zu machen, so muss man sich auch sehr darum bemühen, dass die Kinder die Schule nicht gleich wieder aufgeben, weil sie für sich daraus keinen Vorteil erkennen können. Eine Schulpflicht gibt es zwar, aber die Eltern sind sich meist der Bedeutung für eine gute Ausbildung nicht bewusst und vor allem in Bihar und Jharkhand nimmt die Regierung nur bedingt ihre Aufgabe zur Umsetzung der Schulpflicht wahr. Hinzu kommt auch eine weniger gut ausgebaute Infrastruktur und dass die Lebenserhaltung für die Menschen dort beträchtlich schwieriger ist, so dass viele Kinder arbeiten müssen, um zum Unterhalt beizutragen. Die Situation, die hier geschildert wird, darf aber keinesfalls auf ganz Indien ausgelegt werden. Indien besteht aus 28 Bundesstaaten mit unterschiedlichsten Kulturen und Mentalitäten.

Die meisten Missionen haben die Franziskaner in den oben genannten Staaten, wo sie unter den Ärmsten der Armen arbeiten. Dazu zählt die Volksgruppe der Santals denen die Missionare besonders ihre Aufmerksamkeit schenken. Mit ihrem Einsatz vermitteln sie diesen Menschen nicht nur Bildung, sondern auch Hilfsbereitschaft und Selbstwertgefühl.

Auch wir können einen Beitrag dazu leisten, indem wir die „TOR's“ in Indien in unser Gebet einschließen.

Wer das Schulprojekt in Indien durch eine Spende unterstützen will, kann eine solche auf das Kto. 28236147800 bei der Erste Bank, Bankleitzahl 20111 einzahlen.

Rochus Hetzendorfer

## SEIT 50 JAHREN PRIESTER

Die Älteren unter uns werden sich wahrscheinlich daran erinnern, wie ein kleiner quirlicher spanischer Priester als neuer Kaplan und damit als Hilfe für unseren Pfarrgründer, Pater Sauer, den Messbesuchern vorgestellt wurde. Er war in der Pfarre nicht ganz unbekannt, war er doch zu Studienzwecken in Wien und damit auch öfters im Stützpunkt der spanischen Provinz des 3. Ordens der Franziskaner, unserer Pfarre St. Josef am Wolfersberg, anwesend. Bald nach Abschluss seines Studiums und der Weihe zum Priester im Jahr 1960 wurde er in Nachfolge von Kaplan Loucky, der nach Favoriten in die Pfarre St. Anton berufen wurde, 1961 unser Kaplan und vorgesehener Nachfolger für Pater Sauer. Allerdings dauerte es noch 19 Jahre, bis dann Pater Sauer aus Gesundheitsgründen die Leitung unserer Pfarre an seinen Kaplan abgab. Seine Pension konnte Pater Sauer nur etwa ein halbes Jahr genießen. Er starb am 1. Juli 1981 im 83. Lebensjahr.

Aber auch der ungemein beliebte Pater Antonio sollte nicht mehr lange bei uns bleiben. Die spanische Provinz sah sich nämlich nicht mehr in der Lage, Priester auf den Wolfersberg zu entsenden und übergab unsere Pfarre der indischen Provinz des Ordens. Von 1982 bis 1984 führte Pater Antonio seinen indischen Nachfolger, Pater Louis Kakkanat, in seine künftige Aufgabe ein und übergab ihm dann die Leitung der Pfarre.

Nach nur 2 Jahren als Pfarrer in unserer Pfarre kehrte er in seine Heimat Spanien zurück:



*P. Antonio Gallego; P. Roland Fally;*

*P. Emmanuel Gomes; P. Louis Kakkanat*

Im September 2010 konnte Pater Antonio Gallego Zambrana T.O.R. – Bodas de Oro Sacerdotales del Franciscanos - in Madrid sein 50-jähriges Priesterjubiläum feiern. Ende September kam er für fünf Tage an seine frühere Wirkungsstätte, um auch mit unserer Gemeinde sein Jubiläum zu feiern. Er hatte sich in unserer Gemeinde sehr wohl gefühlt und wir haben ihm Einiges zu verdanken. In den 22 Jahren seines Wirkens bei uns war es der begeisterte Musiker, der den Grundstein für die musikalische Ausstrahlung unserer Pfarre legte. Er

animierte die vielen Musiker im Pfarrgebiet zu Orgelkonzerten mit instrumentaler Begleitung und band mit seiner musikalischen Begeisterung vor allem jugendliche Interpreten an die Pfarre. Seine Freude und musikalische Begabung konnte er bei uns zu kirchlichen Festtagen einbringen. Damit gelang es ihm, Jung und Alt begeistern. Diese Generationen denken mit Begeisterung an die Jahre mit Pater Antonio zurück. Voll Dankbarkeit wünschen wir Pater Antonio noch viele segensreiche und begnadete Priesterjahre mit Gottes Hilfe.

Thekla Schlägl u. Viktor Holak

## DER ABSCHIED

Pater Antonio Gallego war laut Pfarrarchiv zunächst vom 22.12.1963 bis 1967 erstmalig in unserer Pfarre tätig. Von Sept. 1974 bis 26.10.1980 wirkte er als Kaplan und war dann vom 26.10.1980 bis 5.12.1984 unser Pfarrer. Als er dann nach Spanien rückberufen wurde, verabschiedete er sich mit folgenden bewegten und bewegenden Worten:

Nun, meine liebe Pfarrgemeinde, mit Wehmut im Herzen schreibe ich Euch diese letzten Zeilen. Wie Ihr schon gehört habt, muss ich mich von Euch verabschieden. Ich wurde vom Provinzial, Pater Franziskus Patle, abberufen. Ich kehre nach Spanien zurück. Die Betreu-

ung der Pfarre wird von den indischen Patres weitergeführt. Schwer verlasse ich Österreich, wo ich 22 Jahre tätig war und Freud und Leid mit der Pfarrgemeinde teilen durfte. Alle seid ihr einmalig. Ich nehme viele gute Sachen von Euch mit: meine musikalische Bildung, Euren Charme und Eure Gemütlichkeit, Eure schöne Landschaft und die vielen Freunde. Überhaupt Euer geistliches, religiöses und überzeugendes Leben im Dienste des Evangeliums. Mit Genugtuung kann ich sagen: Hier bin ich reifer und gelassener geworden. Ich kehre „geistig“ reicher zurück. Dafür sage ich Euch „Danke schön!“ Ich werde Euch

nie vergessen und in meinem Herzen immer bewahren. Ich bitte Euch auch um Verzeihung für all meine Fehler, ich versichere Euch aber, dass mein Bemühen in jeder Hinsicht immer da war. Echte Freunde verabschieden sich nie. Sie trennen sich nur. Mein Geist bleibt in Wien. Wo immer ich mich aufhalten werde, Ihr seid mir jederzeit willkommen. Gott segne Euch und gebe Euch auch Kraft, alles im Leben zu bestehen. Ich wünsche Euch einen besinnlichen Advent, frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr 1985!

A u f W i e d e r s e h e n !

Pater Antonio Gallego T.O.R. Pfarrer

## BEI DEN BARMHERZIGEN BRÜDERN

Die diesjährige Klausur unseres Pfarrgemeinderats war besonders schön und auch berührend. Über Vermittlung unseres Finanzreferenten durften wir zu Gast sein im Behindertenheim des Ordens der Barmherzigen Brüder in Kainbach nahe Graz. Dieser Krankenpflegeorden geht auf den heiligen Johannes von Gott zurück, der auch Bettler von Granada genannt wurde. Er war ein großer Abenteurer, aus dem die Gnade Gottes einen Heiligen machte. Seinen Namen erhielt er von der Kirche, einer Nobilitierung gleich, durch den Bischof von Tuy. Ursprünglich hieß er Johannes Ciudad und wurde am 8. März 1495 als Sohn armer Leute bei Evora nahe Lissabon geboren. Im Alter von sieben Jahren lief er seinen Eltern davon, verdingte sich zuerst als Hirte auf einem Gut in Spanien und ließ sich später zum Soldaten anwerben. Das wüste Leben dort gefiel ihm und bald verfiel er dem Würfelspiel und dem Trunk. Kriegszüge führten ihn gegen die Türken und nach Frankreich, bis er vom Pferd fiel und dabei lebensgefährlich verletzt wurde. In der Genesungszeit erkannte er, dass er viel Schuld auf sich geladen hatte. Er ging zurück in seinen Geburtsort und erfuhr, beide Eltern seien gestorben, die Mutter aus Gram über sein Verschwinden. Er schiffte sich nach Afrika ein und nahm dort in Fronarbeit an der Errichtung von Festungsbauten teil. Zurück in Spanien, hörte er 1539 eine Predigt des berühmtesten Kanzelredners von Andalusien, des seligen Johannes von Avila. In der Verzweiflung ob der auf sich geladenen Schuld, die er nun erkannt hatte, tobte er derart, dass er in eine Irrenanstalt gesteckt wurde. Mit Schlägen und Fußtritten wollte man ihm den Teufel austreiben, was er vermutlich nicht überlebt hätte. Johannes von Avila hörte von seinem Schicksal, befreite ihn und gab ihm die Möglichkeit einer Lebensbeichte. Diese ließ ihn seinen inneren Frieden wiederfinden. Seinen Lebenszweck sah er künftig darin, durch Barmherzigkeit seinen leidenden Mitmenschen zu helfen. 1540 gründete er ein Spital mit 44 Betten, dessen Kosten er durch seiner Hände Arbeit sowie erbettelten Almosen aufbrachte. Bald fand er helfende Gefährten. Um sie im gleichen Geist zu verbinden, gab er ihnen eine Art Regel und eine uniforme schwarze Kutte. Daraus entwickelte sich der Orden der Barmherzigen Brüder, der sich bald der Achtung und Liebe des Volkes erfreute. 1572 gab Papst Pius V. den Mönchen seinen kirchlichen Segen. Nun nahm sich Johannes der Geisteskranken an, die er mit seinen eigenen

Armen in sein Krankenhaus brachte. Von seinem Tun ließ er sich auch durch Spott und Ablehnung nicht abhalten. Zwölf Jahre opferte er sich so dem Dienst der Nächstenliebe auf. Im Februar 1550 wollte er aus einem angeschwollenen Fluss Treibholz für Heizzwecke bergen, als er einen Knaben ertrinkend mit dem Tod ringen sah. Er stürzte sich ins eiskalte Wasser und konnte den Knaben retten, zog sich aber dabei eine tödliche Krankheit zu, die sein Leben am 8. März 1550 beendete. 1690 wurde er heiliggesprochen. Papst Leo XIII. ernannte ihn zum Schutzpatron der Krankenhäuser, der Kranken, des Pflegepersonals und der Buchhändler. Das letztere Patronat wurde ihm deshalb zugesprochen, weil er einige Zeit eine Devotionalienhandlung mit religiösen Bildern und Büchern geführt hatte. Dargestellt wird er mit zwei Körben, auf dem Rücken tragend, einem Quersack und zwei um den Hals gebundenen Töpfen als Symbol dafür, dass er für seine Kranken gebettelt hat. In der Hand hält er einen offenen Granatapfel als Symbol für die Stadt Granada, wo sein Leben endete. Sein Motto war „Gutes tun und es gut tun“.

Bereits 1605 wurde in Österreich in Feldsberg/Valtice durch Fürst Karl I. von und zu Liechtenstein das erste Brüder-Hospital nördlich der Alpen gegründet. Von diesem Mutterhaus aller mitteleuropäischen Provinzen aus entstand dann ein dichtes Netzwerk der Hospitalität. So heißt der Sendungsauftrag des Ordens, sein Apostolat für Kranke, Alte, Behinderte und Benachteiligte in der Gesellschaft auszuüben. Hospitalität zielt auf drei Arten von Hilfeleistung ab: die Grundbedürfnisse erfüllen (Nahrung, Kleidung, usw.), psychosoziale und existenzielle Mängel (vor allem Krankheiten) bekämpfen und gesellschaftliche Mängel (wie Einsamkeit) lindern.

In Österreich führt der Orden die Krankenhäuser Eisenstadt, Graz, Graz-Eggenberg, Linz, Salzburg, St.Veit/Glan und Wien. Ferner gibt es Wohnen mit Betreuung in Kainbach bei Graz, Kritzendorf, Schenkenfelden und in Schärding ein Kneipp- und Gesundheitszentrum. Schließlich gibt es noch Einrichtungen für Gehörlose und Drogentherapie. 30 Brüder sind für all diese Einrichtungen verantwortlich und führen sie unter dem Motto „den Barmherzigen Christus sichtbar machen, heißt ihm nachzufolgen“. Die österreichische Provinz wurde durch Tschechien, Slowakei und Ungarn erweitert, so dass nunmehr 50 Brüder dafür sorgen, dass rund 6.000 Mitarbeiter durch gemeinsame Arbeit,

Seminare und gemeinsames Feiern motiviert werden.

Ein ständiges Problem sind die Finanzen, ist doch die Unterstützung durch die öffentliche Hand sehr dürftig. Bei der Einführung eines Leistungspunkte-Systems erhielten beispielsweise die Landeskrankenhäuser S 1.—je Leistungspunkt, die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder jedoch nur S 0,45. Hier hilft der Grundsatz, dass beim Helfen der Wille dazu maßgeblich ist und nicht, welche Entlohnung daraus resultiert. Doch ohne Hilfe der Bevölkerung würde es nicht gehen. Die jährliche Haussammlung bringt soviel ein, dass 120.000 Patienten jährlich in den Ambulanzen der Brüder kostenlos behandelt werden können.

Den Grundsatz der Brüder „beim Geben wird viel zurückgegeben, denn Liebe erzeugt Liebe“ konnten wir im Behindertenheim für insgesamt 600 Betreute hautnah nachempfinden. Ob jung oder alt, es war faszinierend, mit welcher Freude uns die Heimbewohner gegenüber traten. Jede Hand wurde geschüttelt und strahlenden Gesichter wurden uns Gästen zuteil. Ein autistisches Mädchen hakte sich bei mir ein und blieb eine ganze Weile bei mir. Ihr Kontakt war die Handwärme, aber sie war nicht imstande zu reagieren, wenn ich sie ansprach. Auch am nächsten Tag in der Hl. Messe mussten wir viele Hände schütteln. Unser Betreuer, Prior P. Paulus wurde immer wieder von den Mitfeiernden umarmt, aber auch Mitgliedern unseres PGR wurde dieser Liebesgruß zuteil. So wurde uns die Bedeutung des Sinnspruches „wer den Virus von Kainbach in sich trägt, wird ihn nicht mehr los“ klar und wir angeblich „Nichtbehinderte“ können uns an den sogenannten „Behinderten“ ein Beispiel nehmen.

Viktor Holak



***Es gibt keine Erlösung  
ohne Menschwerdung.***

# Kindersseite

Liebe Kinder!

Nun dauert es nicht mehr lange, dann ist die Advent- und Weihnachtszeit da! Diesmal habe ich eine Bastelarbeit ausgesucht, bei der Ihr einen Spaziergang mit dem Basteln verbinden könnt, nämlich die

## Zapfen – Pyramide ( oder Tüte).

Was braucht Ihr dazu?

- mehrere Zapfen ( von Föhren oder Tannen )
- Naturpapierreste
- Klebstoff, Schere, Zirkel
- ev. Schnur oder Wolle

Zuerst sammelt Ihr bei einem **spätherbstlichen Spaziergang** einige schöne **Zapfen**, die Ihr daheim gut trocknen lasst. Am besten geht das auf der Heizung. Wenn sie ordentlich trocken sind ( und das kann ein paar Tage dauern ), stellen sich die Schuppen der Zapfen auf, und die zupft Ihr dann einzeln ab.

Dann zeichnet Ihr mit dem Zirkel einen Halbkreis mit dem Radius von ca. 10 cm auf das Naturpapier und schneidet ihn aus. Ihr könnt aber auch einen größeren Radius wählen, dann wird die Pyramide auch größer.

Anschließend rollt Ihr ihn zu einem spitzen Kegel und klebt ihn zusammen.

Danach klebt Ihr die einzelnen Schuppen von den Zapfen von oben nach unten immer rundherum auf, und schon seid Ihr fertig!

Die **Pyramide** eignet sich als hübsche Dekoration für den Tisch oder das Fensterbrett und sieht besonders in Kombination mit roten Äpfeln super aus.

Ihr könnt sie aber auch umdrehen ( dann wird sie zur **Tüte** ) und mit einem Stück hübscher Schnur oder Wolle einen Henkel machen. Dazu bohrt Ihr mit der Zirkelspitze vorsichtig an 2 gegenüberliegenden Stellen am oberen Rand Löcher und zieht dann die Schnur durch.

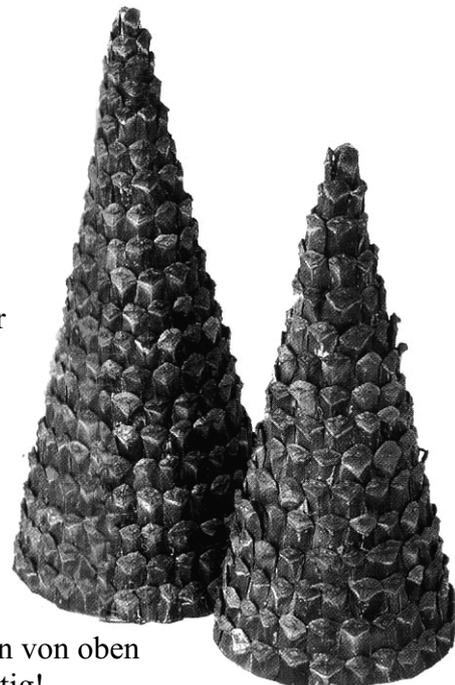
Diese Tüten könnt Ihr aufhängen und mit verschiedenen Kleinigkeiten (Nüsse, Bucheckern, Eicheln, kleinen Lärchenzapfen, Hagebutten, Süßigkeiten,...) füllen.

**Tipp:** Besonders gut macht sich eine Kombination von mehreren, verschieden großen Pyramiden und Tüten!

**Noch ein Tipp:** Eine einzelne, liebevoll gefüllte Tüte ist ein sehr schönes, persönliches Geschenk!

Ich wünsche Euch gutes Gelingen und eine wunderschöne Weihnachtszeit!

Eure Uli Maier



# AKTUELLE TERMINE NOVEMBER 2010

**Rorate messen** Mo 29.11. – Sa 24.12. jeweils 6.00, jeden Do mit Frühstück

Mo	1.11.	8.00	Hl. Messe zu <u>Allerheiligen</u>
		15.00	Friedhofsandacht und Gräbersegnung im Friedhof Hütteldorf; für den Friedhof Mariabrunn wird der Termin noch bekanntgegeben
Di	2.11.	19.00	Requiem zu <u>Allerseelen</u>
Fr	5.11.		Herz-Jesu-Freitag
Mo	8.11.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Mi	10.11.		Martinsfeier, der genaue Termin wird noch bekanntgegeben
So	14.11.	11.15	Spätmesse; Männerwallfahrt nach Klosterneuburg
So	21.11.	9.00	Familienmesse; <u>Christkönig</u> ; Kirchweihfest
Sa	27.11.	16.00	Adventkranzweihe; anschl. JS Markt und Büchermarkt
So	28.11.	10.15	<u>1. Adventsonntag</u> ; Geburtstagsmesse für alle im November Geborenen
Mo	29.11.	6.00	1. Rorate-Messe

Für den Pfarrkaffee im November verantwortlich: Wird gesondert bekanntgegeben

# AKTUELLE TERMINE DEZEMBER 2010

Fr	3.12.		Herz-Jesu-Freitag
Sa	4.12.	17.00	Konzert der Schubertianer im Pfarrsaal
So	5.12.	18.00	<u>Adventkonzert</u>
Mo	6.12.	16.00	Nikolausfeier in der Kirche
Mi	8.12.	8.00; 9.30	Hl. Messen zu Mariä Empfängnis
		19.00	Adventfeier der Pfarrgemeinde im Pfarrsaal
So	12.12.		Bußsonntag; bei allen Hl. Messen predigt Mag. Markus Muth
		11.15	Spätmesse
Do	16.12.	6.00	JS- und JGD-Rorate mit Frühstück
Mi	22.12.	9.00	Schülermesse für die 3. und 4. Klassen
		10.15	Wortgottesdienst für die 1. und 2. Klassen
Fr	24.12.	6.00	Letzte Rorate-Messe
		15.00	Weihnachtseinstimmung für die Kinder
		23.20	Hirtensingen und Turmblasen
		24.00	Herbergsuchen und Christmette, anschl. Agape im Pfarrsaal
Sa	25.12.	8.00; 10.15	<u>Christtag</u> Hl. Messen; keine Vorabendmesse
		9.00	Kindermette
So	26.12.		<u>Stephanitag</u> Sonntagsmessordnung
Fr	31.12.	18.30	Aussetzung d. Allerheiligsten, Anbetung, anschl. Dankmesse zum Jahresschluss
Sa	1.1.2011	10.00	Hl. Messe; 19.00 Vorabendmesse
So	2.1.	8.30	Hl. Messe; 10.00 Geburtstagsmesse für alle im Dezember Geborenen



Für den Pfarrkaffee im Dezember verantwortlich: Wird gesondert bekanntgegeben

Vom Herrn heimberufen wurden:

Renate Madar(51),Hermine Wächter(86), Martha Böhm(80)

Hedwig Kraus (87), Charlotte Kriwanek (84),

Anna Dubkowitsch (95), Johann Schöttel (76).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den

Angehörigen

Das Sakrament der Hl. Taufe haben empfangen:

Ella Stift, Luca Pörtl, Daniel und Emil Scholz.

Gottes Segen auf Eurem Lebensweg

## Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30	vorher (19.00) Rosenkranz
Mi	8.00	vorher (7.30) Eucharistische Anbetung		
Do	19.30	vorher (19.00) Rosenkranz;		
Fr	8.00	vorher (7.30) Eucharistische Anbetung		
Sa	19.00	Vorabendmesse		
So	8.00	9.00 10.15		

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag Hl. Messe um 16.30

fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30

Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.30

(Rückfragen Tel. 0664/829 44 79)

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18<sup>h</sup> u.n.Vereinbarung

PastAss. Martin Poss n.Vereinbarung 0676 3356873

Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für Jän./Feb. 2011

20. Nov. 2010 (geplante Beiträge bitte bis 10.Nov. 2010 anmelden!!!)